

EPPENDORFER

 www.eppendorfer.de

Zeitung für Psychiatrie & Soziales

Brief aus der Hauptstadt Nr. 04/2024

Dünne gemacht?

Sich „dünne machen“ dient ja gelegentlich als eine etwas despektierliche Umschreibung für das heimliche oder fluchtartige Verlassen einer Situation. Diesen Vorwurf muss sich der langjährige Chefarzt des Berliner Maßregelvollzugs, Sven Reiners, nicht machen lassen. Er demonstrierte mit orangenem Käppi und Megafon gemeinsam mit den Mitarbeitenden vor der Klinik, gab bereitwillig Zeitungsinterviews und gewährte Fernsehteams zum Filmen Zutritt zur Klinik, wo diese den Klinikalltag, aber auch die politisch zu verantwortenden Missstände dokumentierten. Geholfen hat alles nichts. Nun hat Reiners aus Gewissensgründen gekündigt. Er begründet seinen Rücktritt mit dem katastrophalen Zustand des Maßregelvollzugs ohne eine konkrete Perspektive. Eine kurzfristige Lösung des Platzproblems, die sich auf dem Gelände hätte realisieren lassen, lehnte die Politik ab. Der ehemalige ärztliche Leiter sieht hier den Versuch der Politik, das Thema bis zur nächsten Wahl zu vertagen.

Mit einer ganz anderen Form des Dünnemachens beschäftigte sich die Redaktion der Zeitschrift „Soziale Psychiatrie“. Ein eingereicherter Beitrag befasste sich mit dem Einsatz homöopathischer Präparate in der ambulanten psychiatrischen Behandlung. Ein Grundprinzip der Homöopathie, die Verdünnung der Wirkstoffe bis unter die Nachweisgrenze, um die Wirksamkeit zu erhöhen und die Frage, ob der Homöopathie in der Zeitschrift Raum gegeben werden sollte, führten zu einer breiten Diskussion in der Redaktion. Man einigte sich darauf, den eingereichten Text abzudrucken, aber auch mit einem kritischen Kommentar zu versehen. Einige Wochen nach der Redaktionssitzung führte mich eine dienstliche Reise nach Leipzig. Dort stand auch eine hervorragende und kurzweilige psychiatriehistorische Stadtführung auf dem Programm, die vom Leiter des dortigen Psychiatriemuseums, Thomas Müller, angeboten wird. Bei der Führung war neben vielen anderen interessanten geschichtlichen Fakten zu erfahren, dass der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, sich zeitweise als Psychiater verdingte. In seiner „Genesungs-Anstalt für etwa vier irrsinnige Personen aus vermögenden Häusern“ behandelte er einen Mann, der mutmaßlich an einer Bipolaren Störung litt. Hahnemann verzichtete dabei auf die zur damaligen Zeit üblichen folterartigen Behandlungsmethoden. Vielmehr standen das Verständnis für und das Gespräch mit dem Patienten im Vordergrund. Nach allem, was heute bekannt ist, war seine Therapie erfolgreich und der Patient konnte genesen entlassen werden. Diese Anekdote versöhnte mich dann wieder etwas mit der Causa Hahnemann und Homöopathie.

Eher dicke, statt dünne kommt es möglicherweise gerade auf die Eingliederungshilfe in Berlin zu. Seit vielen Jahren arbeitet man mit Hilfebedarfsgruppen, die pauschal bezahlt werden und ein Minutenkontingent pro Woche beinhalten. Dieses Kontingent umfasst nicht ausschließlich Face-to-Face-Leistungen, sondern auch weitere Tätigkeiten wie Anfahrt und Dokumentation. Das Land kündigte nun an, die Fachleistungsstunde einführen zu wollen. Die Leistungserbringer befürchten eine Zunahme der Bürokratie, die zulasten der Assistenzleistungen geht. Ein Argument der Senatsverwaltung, die Fachleistungsstunde entspreche dem BTHG, die Hilfebedarfsgruppe dagegen nicht, klingt dann doch wieder recht dünn.

Verfasser: Ilja Ruhl